

## Liebesbriefe und Einkaufszentrum – Meditationen im und über den Kopf Manfred Spitzer

Schattauer Verlag, Stuttgart, 2008, 213 Seiten,  
19,95 €, ISBN 978 3 7945 2627 7

Rezensiert von: *Erich Kasten*, Lübeck



Wussten Sie, dass man an der Längenrelation zwischen Zeige- und Ringfinger erkennen kann, wie stark das Gehirn eines Menschen im fötalen Stadium von Testosteron geprägt wurde? Ist Ihnen klar, dass männliche Affenbabys lieber mit Autos als mit Puppen spielen? Und hätten Sie gedacht, dass Männer sich in ihrem Kaufverhalten gar nicht von Frauen unterscheiden?

Was und warum wir etwas kaufen, ist sicherlich für das Fortbestehen der Menschheit einer der entscheidendsten Faktoren, daher wundert

es niemanden wirklich, dass die aktuelle Forschung auch Kaufverhalten im fMRI-Scanner getestet und inzwischen zu diesem Thema viel zu bieten hat: *„Die Bewertung eines Produkts findet offensichtlich im Nucleus accumbens statt, was zu bereits publizierten Studien zum Bewerten und Entscheiden gut passt“*, schreibt Spitzer zu einem der dargestellten Experimente. *„Auch die Tatsache, dass das Überlegen im Hinblick auf die Preiswürdigkeit des Produkts im medialen präfrontalen Kortex stattfindet, leuchtet vor dem Hintergrund dessen, was man über diese Struktur bereits weiß, unmittelbar ein. Interessanter war die Tatsache, dass die Aktivität in der rechten Insula negativ mit dem Kauf kovarierte. Die Insel ist bekanntermaßen mit ‚Bauchgefühlen‘ beschäftigt, und zwar vor allem mit negativen. Wenn der Preis weh tut, kauft man eben nicht!“*

Endlich also eine neurobiologische Erkenntnis darüber, warum ich seit geraumer Zeit die 20 km von Zuhause zur Uni in Lübeck lieber mit dem Fahrrad als mit dem Motorrad fahre – der Benzinpreis verursacht mir Magenschmerzen!

Bücher über das Gehirn haben seit Jahren Konjunktur. Neben Interesse bei Wissenschaftlern haben sie schon lange eine große populärwissenschaftliche Bedeutung erlangt, denn die Neugier des Normalbürgers, menschliches Verhalten zu begreifen, ist heute größer denn je. Manfred Spitzer hat sich mit einem ganzen Batallion von Büchern

längst in die Liste neurologischer Bestseller-Autoren wie zum Beispiel Alexander Luria, Oliver Sacks oder Vilaynour Ramachandran eingereiht. Wer das Buch der „verrückten Experimente“ von Reto U. Schneider kennt (... von denen komischerweise die meisten aus dem Bereich Psychologie stammen – sind andere Wissenschaftszweige nicht so verrückt?) wird auch Spaß an Spitzers Buch haben.

Das zugrunde liegende System, nach dem dieses 213 Seiten umfassende Bändchen im Ansichtkartenformat entstand, ist so einfach wie auch genial. Spitzer greift aktuelle interessante Forschungsergebnisse aus der internationalen Wissenschaftsliteratur heraus, translatiert sie in eine allgemeinverständliche Sprache und kommentiert sie dann in seinem ureigenen Stil. Dies ist eine Kunst. Psychologie ist ein Modestudium und jedes Jahr müssen weltweit sämtliche Studienabgänger im Rahmen ihrer Diplom- oder Doktorarbeiten etwas Neues erforschen. Nachdem gerade im psychosozialen Bereich schon so ziemlich alles untersucht wurde, was man einfach darstellen kann, werden die Versuchspläne und Methoden immer verzwickter. Die oft komplizierte Methodik verständlich darzustellen, ist einer der großen Vorteile des Buches.

Dass der Band sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an ein breites Publikum wendet, zeigt schon das Inhaltsverzeichnis. Die Kapitel tragen Überschriften wie: *„Geld macht einsam“*, *„Ein Beitrag zur Psychologie der Kaffeekasse“*, *„Zeige mir Deine Hand“*, *„Frauen wissen durchaus wo es langgeht“*, *„Achtung: Baby-TV“* oder *„Entscheidungsfindung beim Bluteigel“*. 69 Abbildungen lockern das Textbild auf und sechs Tabellen dienen dem Verständnis.

Die Forschungsergebnisse, die dargestellt werden, fand ich fast immer geradezu spannend und manchmal sogar nützlich. So arbeiteten Versuchspersonen leistungsmotivierter, fehlerfreier und gründlicher, wenn man ihnen vorher das Gefühl gegeben hatte, sie hätten die freie Auswahl. Es wäre schön, wenn so mancher Hochschullehrer dies bei der Vergabe seiner Promotionsthemen berücksichtigen würde.

In einem der dargestellten Experimente wartete eine Versuchsperson auf eine angebliche Geschicklichkeitsaufgabe. Währenddessen ging eine Frau mit einer Aluminiumleiter durch das Zimmer in den nächsten Raum. Wenig später hörte man lautes Scheppern, einen Knall und dann Stöhnen. Untersucht wurde, ob und wann der wartende Student in den angrenzenden Raum ging, um Hilfe zu leisten. Wichtigste Frage war, ob bibelfeste Studenten sich von nicht-religiösen hinsichtlich ihrer Hilfsbereitschaft unterscheiden würden. Sie taten es nicht. Viel entsetzlicher an dem Versuchsergebnis fand ich aber, dass überhaupt nur 48 % der Probanden aufstanden, um nachzusehen, was passiert war.

Das Buch von Spitzer enthält viele solcher interessanten Details und hat mir gerade eine ausgedehnte Vortragsreise nach Nürnberg verkürzt. Es liest sich gut weg und manche der interessantesten Forschungsergebnisse werde ich sicherlich in Vorlesung oder Seminar meinen Medizinstudenten näher bringen.